

## Ein Traum wird wahr

Manche Leute sagen, wenn man einen Wunsch hat, soll man die Augen schließen und ganz fest daran glauben, vielleicht geht dann der Wunsch in Erfüllung. So oder so ähnlich könnte folgende Geschichte anfangen, doch der Reihe nach.

Unsere Vorfahren haben für unser kleines Dorf einen sehr großen Anger angelegt. Fast alle Straßen und Gassen treffen dort zusammen. Wichtige Einrichtungen waren und sind teilweise jetzt noch am Anger oder in dessen Nähe. Ich denke da an die Bäckerei, das Wirtshaus, die Schmiede, den Stellmacher, den Krämerladen, den Schlachter sowie die Pfarrei. Außerdem war dort ein Brunnen mit gutem Wasser, das Spritzenhaus, die Schule sowie Kirche und Friedhof in der näheren Umgebung. Das setzt Planung und wirtschaftliches Potential zur Gründerzeit voraus.

Auf dem Anger fand das öffentliche Leben im Dorfe statt. Es wurden dort die Feste gefeiert und getanzt. Gab es etwas zu beschließen, dann traf man sich nach Glockenläuten auf dem Anger zur Beratung und Abstimmung. Als nun nach den Freiheitskriegen die Preußen bei uns fest im Sattel saßen, schafften sie diese Art der direkten Demokratie ab. Stattdessen wurde das Stimmrecht delegiert. Vielleicht um den Einwohnern den Verlust ihres Stimmrechtes zu versüßen, wurde nun ausgerechnet auf dem Anger das zweite Gasthaus erbaut. Mit den ganzen Nebengebäuden war der große Platz erst einmal für sehr lange Zeit verschandelt. Der Platz war damit nun in drei Teile aufgesplittert. Der nördliche Teil hinter der Durchgangsstraße heißt „Der Plan“. Da steht auch noch neben zwei jüngeren Schwestern eine alte Linde. Vielleicht ist sie noch ein Überbleibsel vom alten Anger. Die Funktion des eigentlichen Angers übernahm der Platz südlich der Gastwirtschaft, der „Späher“. Auf dem ostwärts gelegenen, also dem Platz zwischen Gasthaus und Petersborn sowie dem Steinweg, waren noch alte Linden. In dessen Schatten standen noch bis kurz vor dem letztem Kriege Ernte- und Kohlenwagen. Damals wurde dieser Teil mit Zyklopenmauerwerk, welches auch die Schräge des Geländes ausgleicht, umfasst. In die Mitte kam ein Gedenkstein, am östlichen Ende blieb das Kreuz erhalten. Die Anlage wurde mit einem Zierzäunchen versehen. Damit war ein Kleinod entstanden, welches liebevoll gepflegt, aber auch mit Argusaugen bewacht wurde. Allerdings wurde damit auch die Bewegungsfreiheit dort weiter eingeschränkt. An der südlichen Seite dieser Anlage ist auch die erste Haltestelle bei Prozessionen.

Die Vereine hatten ihr Stammlokal in einem der beiden Gasthäuser oder tagten auch abwechselnd in beiden Lokalen.

Der Taubenverein hatte bei „Stöbers“ sein Domizil, Gesangverein und Sportverein trafen sich bei „Dörings“. Auch ihre jeweiligen Theaterstücke wurden dort eingeübt und aufgeführt. Kirmes wurde auf beiden Sälen gefeiert. Die Karten galten für beide und so zogen sich die Leute dorthin, wo es die beste Musik gab.

Ende der 50er Jahre verkaufte der Wirt Döring das ganze Anwesen. Der Konsum übernahm es und sollte nun die vier Krämerladen die es noch gab, ersetzen. Diese waren: Wetzels („Kof mich“) in der Aue, Adam Dietrich in der Pfarrgasse, Bäcker Huke am Anger und der Konsum bei Stöber. Letzterer und Döring hatten je noch eine Gastwirtschaft und eine Fleischerei. Auch die Bäckerei Gerlach und das HO-Textilgeschäft wurden in der zweiten Hälfte der 50er zugemacht. Der neue Eigentümer investierte nichts mehr in das Anwesen. Es verkam nach und nach, der

Saal wurde unbrauchbar. Der erste Anbau, das alte Spritzenhaus, und spätere Giftraum war schon abgerissen.

In dieser Zeit, Anfang der 60er, kam ich öfter mal durch Oberdorla. Dort fiel mir der Dorfanger ins Auge. Einmal hielt ich an, nahm mir die Zeit und sah mir alles genau an. In der Nachmittagshitze ließ es sich im Schatten der alten Bäume aushalten. Auf einer Bank sitzend muss ich wohl eingenickt sein. Es war ja am Vortag recht spät am „Turm“ geworden, oder früh, denn sie hatten zu Hause bereits mit den Milchkannen herum geklappert. Ich hatte geträumt, unser Anger wäre auch so groß und schattig. Aber die Realität sah anders aus. Die war von meinem Wunschbild so weit entfernt wie vielleicht der Mond.

Anfang der 80er Jahre riss dann der Taubenverein schon mal ein Nebengebäude ab. Es gab nun schon mehr Platz, was sich besonders günstig auf die Hauptstraße auswirkte. Dann 1984 wurden die Straßen beim Konsum breiter gemacht, nach Abriss der restlichen Nebengebäude, etwas anders verlegt. Die Kurve an Stöbers Garten wurde entschärft. Inzwischen stand von dem ganzen Gebäudekomplex nur noch der Konsum. Dort, wo baufällige Schuppen standen, war jetzt eine Grünanlage. Nach der „Wende“ 1991 machte der Konsum dicht. Das Gebäude stand leer. Wenn es jetzt nicht klappt, dann ist die historisch einmalige Chance vielleicht für immer vorbei.

Das ließ mir keine Ruhe, aber ich wusste absolut nicht, was und wie ich etwas in dieser Angelegenheit unternehmen könnte. Eines Freitagabends saß ich bei „Hesse“, früher „Stöber“ in der Gaststätte, um mich von dem ganzen Arbeitsstress abzulenken. Da nach zehn Uhr ging die Tür auf, neue Gäste drängten herein. Sie setzten sich meist mit an meinen Tisch. Das ist der Tisch in der Ecke am Fenster genau der Theke gegenüber. Dieser ist auch heute noch so beliebt, dass sich dort oft alles zusammendrängelt, selbst wenn die Gaststube ansonsten leer ist. Anscheinend kamen die neuen Gäste von einer Versammlung. Unter anderem hatten sie wohl über das Problem des ehemaligen Konsums beraten, der langsam verfiel. Es wurde weiter diskutiert. Es drehte sich wohl immer wieder um die Kosten, denn alle Ideen und Vorschläge etwas Vernünftiges aus dem alten Gebäude zu machen, wurden als „zu teuer“ eingestuft. Mich musste der Himmel an diesem Abend zu Hesse geschickt haben. So eine Möglichkeit, in dieser gelockerten Atmosphäre für meine Idee zu werben, die gab es nur einmal. Jetzt sah ich die Erfüllung meines Traumes so nah wie noch nie. War das Ziel früher so weit weg wie der Mond, so war ich jetzt praktisch schon auf halbem Wege. Mir war klar dass ich nichts zu planen und zu entscheiden hatte, aber ich wollte Denkanstöße geben. Vielleicht waren meine Gedanken der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Einmal, wenigstens ein einziges Mal, wollte ich irgendwie an einer guten Sache dabei gewesen sein. Ich überlegte krampfhaft, wie ich mein Vorhaben anbringen könnte. Dann erging es mir wie dem Kolumbus mit dem Ei. Ich rief in die Runde: „Da reißt doch den alten Krempel einfach ab, dann gibt es nie wieder Kosten“. Das Ergebnis: Geschrei und Gelächter. Ein Herr sprang gar auf und rief: „Völlig utopisch und nicht bezahlbar“. Ich hatte das Gefühl, dass man der Meinung war, ich gehöre nicht an ihren Tisch, sondern nach Mühlhausen-West. Nun fing ich an zu argumentieren: „Das ist eine historische Chance, die kommt vielleicht nie wieder. Das Ding gehört nicht dahin, zumal bei Kur- Mainz, wo jetzt soviel Wert drauf gelegt wird, der Platz frei war. Auf alle Fälle nichts mehr in dieses Fass ohne Boden stecken“. Ich dachte noch, es wäre ein Schlag ins Wasser gewesen. Doch als sich dann alles wieder beruhigt hatte sagte ein Ratsmitglied: „Deine Idee ist eigentlich nicht schlecht, aber das kriegen wir nie durch“.

Das Ding blieb also stehen. Es meldete sich ein Investor, der es noch einmal versuchen wollte. Ich war von zwiespältigen Gefühlen befallen. Einerseits wäre es schön, wieder ein Geschäft am Ort zu haben, aber da bliebe ja der verflixte Bau stehen. Aber bald verkündigte ein Aushang im Schaufenster, dass die Helmsdorfer das Geschäft nicht so richtig angenommen hätten, man müsse es daher wieder schließen. Kurzfristig schossen die verrücktesten Gedanken durch meinen Kopf, aber nur, um gleich wieder verworfen zu werden. Was wäre, wenn jemand das Ding nachts „warm abreißt“? Aber, ich wusste von der Schlagkraft unserer Feuerwehr, die würden das Feuer doch sowieso gleich wieder ausmachen. Selbst wenn es gelingen würde, dann bauten sie vielleicht einen steinernen Palast, welcher die anderen Gebäude im Ort locker überleben würde. Der Verursacher würde im Knast verrotten. Ich wäre dann von meinem Ziel so weit entfernt wie zu einer anderen Galaxie.

Hoffnung wechselte sich mit Furcht ab: „Es wird sich doch nicht noch einer finden, um es zu übernehmen“. Oder, „Der Schulze wird sich doch wohl nicht dort einnisten mit seinem Amt?“. Aber auch, „vielleicht fällt der Krempel von selbst ein, dann müssen sie“. Ich aber konnte nur abwarten und hoffen. Aber vor meinem Inneren wollte ich wiederum doch nicht so völlig tatenlos verharren. Wenn nun die Fürbitten des Sonntags in der Messe vorgetragen wurden, dann fügte ich immer noch brummelnd hinzu: „Der Herr möge das Ding einstürzen lassen!“ Ich hatte mich also wieder in die Rolle des Bittstellers gefügt.

Zugleich stellte ich aber, ganz zu meinem Privatvergnügen, hinter unserem Haus im Garten einen schweren Steintisch auf. Ganz in der Nähe ist die Linde, die ich 1970 gepflanzt hatte, falls die Bäckerlinden doch weggemacht worden wären. Dann wollte ich wenigstens für mich und meine Hausgenossen allein eine Linde und einen Steintisch haben. Das war nun unser ganz privater Anger. Zugegeben ein recht dürftiger Ersatz.

Auf einmal ging dann alles ganz schnell. In meinem Arbeitsstress habe ich das gar nicht mitbekommen. Ich war voll und ganz beschäftigt mit dem Eisenkrempel anderer Leute, was mich nachts im Schlaf noch verfolgte. Eines Tages im Jahre 1998 stand ich in der Schulstraße und wusste nicht, ob ich wache oder träume. Ich staunte mindestens so, wie ein halbes Jahrhundert vorher, als ich die erste elektrische Eisenbahn im Schaufenster auf dem Mühlhäuser Steinweg sah. Ich als „kleine Null“, als „graue Maus“, der nie gefragt wurde, hatte erlebt, wie mein kühnster Traum in Erfüllung ging. Und das ohne mein Zutun, oder?

An den Vorschlägen zur Neugestaltung beteiligte ich mich nicht. Egal was sie jetzt machten, es würde um vieles besser sein als der alte Zustand. Was bis jetzt in meinem Leben noch nie geschah, dass ein Wunsch in Erfüllung ging, war jetzt doch noch eingetroffen. Ich überrasche mich manchmal, dass ich einen Umweg mache, nur dazu um am Anger vorbeizugehen oder zu fahren.

Da wo früher die Fleischerei vom „Schwinnefranz“ war, ist jetzt sogar wieder ein Angerstein. Dort werden nun wieder, wie nach Urväter Sitte, durch eine symbolische Mutprobe, Jungen in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen.

Ich glaube, unsere Dorfverantwortlichen mit dem Herrn Bürgermeister an der Spitze, haben sich mit dieser herrlichen Anlage ein bleibendes Denkmal gesetzt. Eigentlich immer, aber besonders zur Weihnachtszeit, wenn der ganze Anger im Lichterglanz erstrahlt, ist er eine Reise wert. Neuerdings wird extra ein Fest gefeiert, das „Angerfest“. Wir lassen uns das nicht nehmen, dabei zu sein. Der neue Anger ist auch ein Grund, warum ich manchmal an einer Prozession teilnehme.

Wenn dann, meist am zweiten Altar am „Plan“, für die Reichen und Mächtigen („die Verantwortung in Wirtschaft und Politik tragen“) gebetet wird, dann, ja dann münze ich das für mich um in: „Schenke dem Herren Bürgermeister und seinen Mitstreitern Gesundheit und Kraft, damit sie noch lange für unser aller Wohl wirken können !“

Als ich nun im März 2007 hilflos in Nordhausen lag, fiel mir auf die bohrende Frage, was wäre, wenn die klugen Doktoren versagen würden, unter anderem ein:

Nie wieder auf dem Helmsdorfer Anger stehen,  
nie wieder von dort den Kirchturm sehen,  
nie wieder dort ein Gläschen schwenken,  
nie wieder dort an alte Zeiten denken“.

Bertram Strecker